

Lara Maria Bitter (Mainz)

**Snelling-Gögh, Rosemary (2020): *Dynamische Wahrheit. Anthropologisches Denken und mythologisches Erzählen in Carlo Levis *Paura della libertà* und in *Cristo si è fermato a Eboli**. Wiesbaden: Harrassowitz.**

Bis heute gilt Carlo Levis *Cristo si è fermato a Eboli* als einer der 'Klassiker' der italienischen Literatur und nicht zuletzt seit der Coronakrise sind die von ihm angesprochenen Themen wie Masse, Religion, Krankheit oder auch Rituale aktueller denn je. Bereits in *Paura della libertà* geht Levi dem Ursprung von Angst in ihrem Zusammenhang zur Freiheit in der Gesellschaft nach, während im *Cristo* eine eingeschränkte Freiheit als Ausgangspunkt der Betrachtung gilt. Einer umfassenden Untersuchung der Diskurskonstruktion und Autoethnographie im *Cristo* wie auch in *Paura della libertà* widmet sich Rosemary Snelling-Gögh in ihrer Studie *Dynamische Wahrheit*, die innerhalb der Reihe "culturæ Intermedialität und historische Anthropologie" erschienen ist.

Formal ist der Dissertation zunächst ein längerer Einleitungsteil (Kap. I + II) vorangestellt, in dem die Autorin zu Recht die ethnographische Diskursivierung des Mythos in den Fokus stellt. Auf geschickte Weise wird das philosophisch-essayistische Werk Levis (*Paura*) mit seiner literarischen Ethnographie in der vorliegenden diskurshistorischen Untersuchung verbunden. Auf dieser Symbiose begründet Snelling-Gögh den Aufbau der 'Voranalyse' von *Paura* als eigentlich später erschienenem, aber früher verfasstem Werk, um die so gewonnen Erkenntnisse der Diskurstheorie Levis im Nachgang auf den *Cristo* anzuwenden. Hierbei steht vor allem die theoretische Analyse der religionswissenschaftlichen Ausrichtung Levis im Vordergrund, die die Autorin anhand zentraler Begriffe wie Opfer, Heiligtum, Paradies und Masse greifbar macht (Kap. III). Erst im Anschluss erfolgt die thematisch-ethnologische Untersuchung Lukaniens, die die Konzeption dieser Region einerseits in der theoretischen und religionswissenschaftlichen Dimension von *Paura* begreift, sich aber andererseits auch religiös-soziologischer Diskurse bedient, um die *contadini* auf der Mikro- und Makroebene erfassen zu können. In einem nächsten Schritt werden der Mythos als poetische Kunst sowie die Rolle der Kunst als Vermittlungsinstanz zwischen Besonderem und Allgemeinem innerhalb der abendländischen Kultur herausgestellt (Kap. IV). So schreibt Snelling-Gögh:

Zusammenfassend sollen daher zwei primäre Verbindungslinien in der folgenden Studie untersucht werden: zum einen eine inhaltliche und strukturelle Ausrichtung am Themenkomplex kulturanthropologischer, religionswissenschaftlicher und ethnologischer Menschheitsforschung (Kap. III) und zum anderen deren literarische Übersetzung in eine mythologische Sprache, die ihr Wort und ihre Aussage vor der denotativen Bedeutungsfestsetzung präsentiert und durch Hybridisierung und Diskursmischung sowie durch Bildreichtum und archaische Unmittelbarkeit und performative Lebendigkeit gekennzeichnet ist (Kap. IV). (46)

Ein wesentlicher Verdienst der Arbeit ist sicher die innovative theoretische Fundierung, die – zwar ähnlich wie das 2018 erschienene *Il custode della soglia. Il sacro e le forme nell'opera di Carlo Levi* von Riccardo Gasperina Geroni – *Paura della libertà* als theoretischen Ausgangspunkt der Analyse nimmt, aber die Diskursdekonstruktion nicht nur hinsichtlich des Konzepts des Heiligen nachvollzieht – wie es Gasperina Geroni macht – sondern einen detaillierten Beitrag zur Diskursforschung bei Levi leistet und neben dem Heiligen eine Reihe von spezifischen Konzeptionen dekonstruiert, wie etwa Religion, Mythos und Kunst.

Ausgehend von der anthropologischen Prämisse der Menschheitsentwicklung aus Levis *Paura* untersucht Snelling-Gögh in Kapitel III die Dreigliederung von *tempo sacro*, *tempo religioso* und *tempo individuale* als Abbild der menschlichen Entwicklungsstufen gemäß der evolutionistischen Theorien Tylors und Frazers, die sie sodann zur zentralen Trias von *sacro – indistinto originario – massa* zusammenführt. Das *sacro* stellt für die Autorin ein gewisses vorreligiöses Bewusstsein des Menschen dar (100), während das *indistinto originario* eher eine "unspezifische religionspsychologische Kategorie ähnlich dem Archaischen ist [...]" (98). *Massa* definiert sie bezugnehmend auf Freud als eine Art Kollektivseele (123), die bei Levi eine "Verwirklichung der Substanz [darstellt], wobei Substanz als 'Ausgleich' zwischen Materie und Form verstanden werden kann" (123). Diese Konzepte sind jedoch nicht isoliert voneinander zu betrachten, sondern stehen in einer stetigen Wechselbeziehung, die dann vor allem im *Cristo* zum Tragen kommt.

Snelling-Gögh betont in der Untersuchung des Romans zunächst die bipolare Geografie Italiens mit der Isolation der südlichen Bevölkerung: "In ihrem Gegengewicht zum rational modellierten Norden, als psychologische wie auch gesellschaftliche Antithese, wird das Erleben einer archaischen Gemeinschaft, deren 'prälogisches' Denken und kollektive Archaisik [...], kurz das – in *Paura* theoretisch formulierte, jedem Menschen eigene – *indistinto originario* in Szene gesetzt." (170). In diesem Rahmen überzeugt die Autorin auch mit ihren Beobachtungen zum Nationbuilding in *Paura* wie auch im *Cristo*, die beide, wie sie herausstellt, Italien als organisch-paradiesischen Staat innerhalb einer "überzeitlich levianisch-mythologischen Dichotomie von innen – außen, 'paradiso – storia', 'libertà – religione'" verorten (128). Snelling-Gögh unterstreicht die Bedeutung Lukaniens für Levi als krankes geschwächtes Paradies, was sie exemplarisch an Kategorien wie Körper, Tier und Blut untersucht (200ff.). Über die Analyse der Beschreibung der *contadini* dekonstruiert sie nicht zuletzt den Standpunkt Levis bezüglich des Mezzogiorno und enttarnt so die levianische diskursinhärente Kritik an der italienischen Politik seit 1861 (260ff.).

An diese Kritik schließt das Kunstverständnis Levis an, für das die Autorin erneut *Paura* heranzieht, dekonstruiert und mithilfe philosophischer, soziologisch-religiöser und sprachwissenschaftlicher Arbeiten zu einer neuen spezifischen Theorie formt. Snelling-Gögh postuliert eine starke Dynamik im vom Autor vertretenen Wahrheitskonzept, für den Kunst stets an die *conditio humana* gebunden sei (302). Dies stehe insbesondere mit dem Anspruch des antiken Theaters auf eine Katharsis in Verbindung (305). "Die Kunst hat grundsätzlich die Funktion, unterschwellig die Tendenzen der Zeit zu erkennen und in die nächste Epoche vorauszuverweisen", sie sei also mit der individuellen Welt- und Realitätswahrnehmung des künstlerischen Individuums verbunden. Daher habe sich Levi auch selbst als "Überwinder der modernen Problematik" gesehen (317), da seine dynamische Wahrheitsperspektive eine aktive, performative Gestaltung der Zukunft fern statischer Kategorien der Moderne oder Postmoderne erlaube. Ziel ist hier vor allem, wie die Autorin mit Verweis auf de Beauvoir betont, die Kommunikation des Unkommunizierbaren (318) sowie ein an späterer Stelle festgestelltes "punktuelles Erfassen von Wahrheit" (383). Wenn Snelling-Gögh im Anschluss daran die Bildhaftigkeit der Sprache Levis unterstreicht, so betont sie dessen mythischen Metadiskurs, da seine Prosa sich durch naturalisierende und symbolisch vielschichtige Bilder mit einer Vielzahl von Metaphern und Metonymien in der Sprache selbst zum Mythos mache – dank "des enthüllten Symbols als neuem Ausdrucksmedium metasprachlichen Bewusstseins" (331). Auch der von der Autorin überzeugend herausgearbeitete Bilderreichtum, als Teil der Hybridität des Diskurses, unterstütze den Lesereindruck

einer Dynamik bei Levi. Diese dynamische, textuelle Wahrheit werde außerdem durch die syllogistische Kausalität verstärkt, die der Autor mittels syntaktischer und lexikalischer Strukturen und etymologischer Diskurse konstruiere (348ff.). Angesichts dieser dynamischen Wahrheit müsse es sich, so die Autorin, um einen "fluiden Diskurs" handeln, "im Sinne einer expressiven Verlebendigung der Sprache durch die mimetische Übertragung der Welt in eine allumfassende mythologische Sprache", die die in Levis Diskursen und Schlüsselbegriffen enthaltenen Gegensätze nicht nur erwähnt, sondern miteinander vereint (356).

Verbunden mit der Fluidität des Diskurses ist auch die Integration der Ethnographie, die in *Paura* ihren Anfang und im *Cristo* ihren Höhepunkt findet. In diesem Rahmen macht Snelling-Gögh bei Levi etwa Tendenzen der sogenannten *open-air-anthropology*, einer Art explorativen Anthropologie, und der *Writing Culture* Debatte aus, innerhalb derer dem literarischen Ethnographen als performativem Kreator von Kultur und "Interpret seiner gesammelten kulturellen Daten" (370) eine entscheidende Rolle zukommt. Levi wird mit *Cristo si è fermato a Eboli*, ursprünglich bei Einaudi in der Reihe der Saggi erschienen, von Snelling-Gögh zwischen den von Clifford Geertz aufgestellten Kategorien der Fakten- und der Autorsättigung eingeordnet, wodurch einerseits die faktische Referenz im Fokus steht und andererseits die erzählerische Kompetenz des Autors, die Leser vom Ort des ethnographischen Geschehens überzeugen zu können (374ff.). *Cristo* biete daher sowohl eine Lesart der Fiktionalität wie auch eine mit einem "'semantischen Mehrwert' als allgemeingültige Wahrheit" an (378). Dadurch verbinden sich die Perspektiven des wissenschaftlichen Ethnographen und des erlebenden Exilierten, die sodann eine Verknüpfung zwischen diskursiver Selbst- und explorativer Fremdwahrnehmung ermöglichen und zu einer "sukzessive[n] Überblendung der Horizonte zur Entstehung des 'gemeinsamen Universums'" führen (396). Eine Freiheitserkenntnis, so Snelling-Gögh weiter, könne dann auch nur mittels des zuvor beschriebenen Fremdheitserlebnisses gewonnen werden. Die Symbiose von Selbst- und Fremdbild und Freiheit mit Wahrheit begründet schließlich den "Versuch der Herstellung einer neuen, alle Diskurse enthaltenden, Sprache [...] als Levis *Allegorie des ethnographischen Schreibens* im Sinne der Clifford'schen Metareflexion" (425). Dadurch sei der Text geprägt von der Integration der Stimmen des Anderen und Fremden. Insbesondere bei Dichotomien etwa in der Bewertung von *signori* und *contadini* oder Nord- und Süditalien durch den Erzähler bzw. Autor deckt Snelling-Gögh die diskursinhärente Ironie auf, die stets eine Parteinahme einleite und "zwischen Autorität durch authentisches Erleben und distanzierend verallgemeinernder Wahrnehmung [oszilliert]" (432). So stehe beispielsweise die sarkastische und ironisierende Darstellung der *signori* der verständnisvollen, warmherzigen Beschreibung der *contadini* gegenüber, worüber sogar mittels eines sympathischen Komischen eine Akzeptanz von 'primitiver' Magie und überzeitlichen Legenden Lukaniens gelingt (436ff.). Diese Parteinahme findet ihren Höhepunkt in der Symbiose verschiedener Erzähltechniken, etwa Perspektivpluralität, Impersonalität, chorischem Erzählen, der Häufung der freien indirekten Rede und Dialektismen (438ff.), wodurch "eine möglichst verständliche und möglichst authentische Sicht auf die Personen und deren Lebenshorizont eröffnet werden soll" (442). Den Zusammenhang von Sprache, Mythos, Zeit und Wahrheit im *Cristo* erklärt die Autorin schließlich folgendermaßen:

Das sprachliche Ausagieren mythischer Formen oder die erzählerische Affinität zum Epos führt eine Nivellierung der Zeit- und Wirklichkeitsebenen sowie der Sprecherperspektiven vor, die auf eine Anhebung der Kategorien des Fiktionalen und des Faktualen sowie des Fiktiven und des Faktischen zielen. [...] Die dazugehörige

Kunstform darf daher keiner festgelegten 'religione letteraria' [...] folgen, sondern muss selbst in der Darstellung ein Hybrid sein [...]. (457)

Um die Hybridität des ethnographischen Subjekts hinreichend darstellen zu können, schafft Levi eine Verbindung zwischen "natürlicher Rhetorik und ausgestellter Ästhetik" einerseits mittels ethnologischer Beweisstrukturen (463) und andererseits durch sinnliche, den Leser überzeugende Evidentia kreierende Elemente, wie zum Beispiel der Darstellung von Formen, Farben, Geräuschen, Gerüchen und Bewegungen. Hier betont die Autorin an exemplarischen Zitaten vor allem die Darstellungsintensität von performativen Dynamiken wie Geräuschen und Bewegungen, anders als etwa bei statischeren Zuständen wie Farben und Formen, die in der lebendigen Beschreibung und syntaktisch beschleunigten Erläuterung von Riten kulminieren (492). Aus diesem Grund kritisiert Snelling-Gögh auch die Entmenschlichung nach Falaschi und schildert überzeugend die Schwerpunktverlagerung von der Entmenschlichung durch Entindividualisierung auf die neugeborene Lebendigkeit, aus der eine neue Beziehung zwischen Mensch und Umwelt im Sinne des *indistinto originario* innerhalb des Konzepts der Archaik hervorgeht, wie dies etwa die komplexe Beschreibung der Haushälterin Giulia zeigt (476f.). Daraus werde deutlich, dass sich ästhetisch-sinnliche Bilder konstant mit konzeptuellen abwechseln, um dem Leser den Eindruck zu vermitteln, "wahrhaft dort gewesen [zu] sein" (vgl. Kapiteltitle und Hybridität der Subjektdeixis). Auch die Rolle des Autor-Erzählers stütze den Eindruck eines den Leser erreichenden Berichts, nämlich indem "das Auftauchen Levis als zivilisatorische Komplementärscheinung zum Archaischen" gesehen werde und dieser gewissermaßen als überzeitlicher Vermittler diene (477).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine der großen und vor allem innovativen Leistungen der vorliegenden Arbeit darin besteht, dass Rosemary Snelling-Gögh eine erkenntnisreiche und fruchtbare Verbindung zwischen der in *Paura della libertà* hinterlassenen Theorie Carlo Levis mit der ethnographischen Beobachtung und Performanz in *Cristo si è fermato a Eboli* geschaffen und diese nicht isoliert voneinander, sondern in ihrer Wechselbeziehung miteinander betrachtet hat. Nicht nur aus diesem Grund ist es ihr schließlich gelungen, die Untersuchungen beider Werke in der überzeugenden These der dynamischen Wahrheit so zu vereinen, dass sich auch der Leser ihrer Arbeit des Eindrucks des "wahrhaft dort gewesen sein" nicht verwehren kann.